pas écoulé lorsque les féries ont pris fin, l'art. 63 LP ne serait pas applicable si on le prend à la lettre et le recours déposé le 18 juin serait tardif. Mais il est dans l'esprit de la loi d'interpréter l'art. 63 dans ce sens que le débiteur doit avoir trois jours pleins pour agir, à compter de l'échéance des féries (le 15 juin en l'espèce) non seulement dans le cas où les délais expirent pendant les féries (RO 47 III p. 5), mais encore dans les cas où, avant commencé de courir pendant les féries, ils expirent le lendemain ou le surlendemain de la fin des féries, lorsqu'il s'agit d'un délai fixé par la loi ou l'autorité de poursuite pour accomplir un certain acte (JAEGER, Note 5 B sur art. 63 LP). C'est par cette interprétation seulement que l'on procure au débiteur les trois jours pleins que le législateur a voulu lui accorder. Le recours de Currat, déposé le troisième jour après l'échéance des féries, n'est donc pas tardif.

2. — Les décisions relatives à la saisissabilité ne sont revisables, à raison de changements qui peuvent survenir dans la situation du débiteur, qu'en matière de salaires ou d'autres revenus provenant d'emploi, c'està-dire dans les cas prévus à l'art. 93 LP. Elles ne le sont pas lorsqu'il s'agit des biens énumérés à l'art. 92. Il n'y a aucun doute à cet égard quand les décisions interviennent à l'occasion de la saisie et il est de jurisprudence constante que, pour décider si un objet est saisissable ou non, on doit se reporter au moment de l'exécution de la saisie (v. Jaeger, Note 1 E sur art. 92 LP).

Il faut adopter la même solution lorsqu'il s'agit d'un séquestre. L'art. 275 LP renvoie expressément à l'art. 92 LP, ce qui implique non seulement que le séquestre ne peut porter que sur des biens saisissables, mais encore que les contestations relatives à la saisissabilité doivent se vider au moment de l'exécution du séquestre (v. JAEGER, Note 1 F sur art. 92 LP; RO éd. spéc. 16 p. 46 et sv.). Ce qui a été valablement séquestré peut aussi être saisi — si la poursuite consécutive établit la qualité

de créancier du séquestrant — sans que le débiteur puisse invoquer une insaisissabilité survenue après coup. Un tempérament ne pourrait être apporté à cette règle que dans le sens indiqué par le commentaire de M. JAEGER (Notes 1 F sur art. 92; 1 B sur art. 275 et 2 sur art. 280 LP; objets devenus insaisissables dans l'intervalle entre le séquestre et la saisie, sans qu'il y eût une faute imputable au débiteur). Mais une dérogation ne se justifie pas en l'espèce. Il s'agit en effet, en la personne du recourant, d'un débiteur qui s'est mis lui-même dans le cas de ne pouvoir invoquer le bénéfice des dispositions de l'art. 92 LP. En fuite depuis plusieurs mois au moment de l'exécution des séquestres pratiqués à son préjudice les 5 et 6 octobre 1923, il n'avait plus l'emploi des objets de ménage et des instruments de travail séquestrés. Il ne peut l'imputer qu'à lui-même s'il n'est pas admis à les réclamer aujourd'hui pour reprendre l'exercice d'une profession abandonnée et reconstituer un ménage.

La Chambre des Poursuites et de Faillites prononce: Le recours est rejeté.

30. Entscheid vom 19. September 1924 i. S. Feigenwinter.

Übergibt der für eine Schuld aus von der Vormundschaftsbehörde gestattetem Gewerbebetrieb persönlich betriebene Bevormundete den Zahlungsbefehl dem Vormund, so ist der von diesem « als Vormund » erhobene Rechtsvorschlag wirksam.

A. — Der in Basel unter Vormundschaft stehende Karl Abt betreibt seit 1920 mit Bewilligung der Vormundschaftsbehörde in Muttenz selbständig einen Handel mit Automobilen und Flugzeugen. Am 25. Juni 1924 liess der Rekurrent J. Feigenwinter durch das Betreibungsamt Arlesheim dem Abt persönlich einen Zahlungsbefehl für 1184 Fr. «Mietzins für Halle und Schopf zur Unterbringung von zwei Flugzeugen und Motoren im

Jahre 1921, sowie für benütztes, verbrauchtes und mitgenommenes Werkzeug » zustellen. Am 2. Juli schrieb der Vormund des Abt, Dr. Joseph Braun in Basel, an das Betreibungsamt: « In der Betreibungssache Joseph Feigenwinter gegen Charles Abt... erhebe ich hiermit als Vormund des Schuldners Rechtsvorschlag. » Auf die Mitteilung dieses Rechtsvorschlages hin führte der Gläubiger am 11. Juli Beschwerde mit dem Antrag, der Rechtsvorschlag sei aufzuheben und das Betreibungsamt anzuweisen, ihm ein Doppel des Zahlungsbefehls mit dem Vermerk, dass ein gültiger Rechtsvorschlag nicht erhoben wurde, auszuhändigen. Zur Begründung brachte er wesentlich an: Dadurch, dass weder der Betriebene, noch dessen Vormund Beschwerde gegen den Betreibungsort oder gegen die Zustellung des Zahlungsbefehls an jenen persönlich führten, haben sie anerkannt, dass die in Betreibung gesetzte Forderung aus dem von der Vormundschaftsbehörde gebilligten Geschäftsbetrieb herrühre. Gegen eine derartige Betreibung Rechtsvorschlag zu erheben, sei der Vormund als solcher nicht legitimiert.

- B. Durch Entscheid vom 25. Juli hat die Aufsichtsbehörde über Schuldbetreibung und Konkurs des Kantons Basel-Landschaft die Beschwerde abgewiesen.
- C. Diesen am 28. Juli zugestellten Entscheid hat der Rekurrent am 7. August an das Bundesgericht weitergezogen.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht in Erwägung:

1. — Die Vorinstanz hat die Behauptung des Dr. Braun, er habe den Zahlungsbefehl vom Schuldner selbst erhalten, « nach dem Lauf der Dinge » als richtig angenommen und hieraus den Schluss gezogen, der Schuldner habe «dem Dr. Braun Auftrag zur Bestreitung der Betreibung erteilt oder doch die Vornahme oder Nichtvornahme dieser Rechtshandlung der freien Entscheidung desselben übertragen », und infolgedessen den Rechtsvorschlag als gültig erachtet. Diese Auffassung lässt einen

Rechtsirrtum nicht erkennen. Zunächst ist es eine für das Bundesgericht verbindliche tatsächliche Feststellung. dass der Schuldner den Zahlungsbefehl dem Dr. Braun übergeben habe. Nun würde es freilich wohl nicht angehen, aus der Übergabe des Zahlungsbefehls durch den Schuldner an einen Dritten während der Rechtsvorschlagsfrist allgemein einen Schluss zu ziehen auf den Auftrag, Rechtsvorschlag zu erheben, oder auch nur auf die Ermächtigung, dies nach eigenem Gutfinden allfällig zu tun. Übergibt aber ein Mündel den ihm persönlich zugestellten Zahlungsbefehl seinem Vormund, so rechtfertigt das durch die Vormundschaft begründete umfassende Vertretungsverhältnis die Vermutung, der Schuldner habe es darauf abgesehen, dass der Vormund seine Interessen wahre. Anhaltspunkte, welche diese Vermutung im vorliegenden Fall zu erschüttern vermöchten, hat der Rekurrent nicht angeführt. Insbesondere kann er daraus nichts herleiten, dass Dr. Braun « als Vormund » des Schuldners Rechtsvorschlag erhoben hat. Denn die Bezugnahme auf sein Amt als Vormund lässt nur erkennen, dass er glaubte, die Legitimation zum Rechtsvorschlag ergebe sich ohne weiteres aus jenem Amt; dagegen lässt sie sich nicht als Zugeständnis auslegen, dass es an einem Auftrag bezw. an einer Ermächtigung im angegebenen Sinne gefehlt habe. Einer ausdrücklichen Bezugnahme auf den Auftrag bezw. die Ermächtigung bei Abgabe der Rechtsvorschlagserklärung aber bedurfte es zu ihrer Gültigkeit nach ständiger Rechtsprechung nicht (vgl. JAEGER, Note 3 zu Art. 74). Erweist sich sonach die Beschwerde schon aus den von der Vorinstanz angeführten Gründen als unbegründet, so braucht auf die Prüfung des vom Rekurrenten geltend gemachten Beschwerdegrundes nicht eingetreten zu werden.

Demnach erkennt die Schuldbetr.- und Konkurskammer: Der Rekurs wird abgewiesen.